

Sächsische Zeitung

vorm. im S. Schwelbke'schen Verlage. (Sächsischer Courier.)

Anfänger-Gesellschaft für die fünfjährige...

Nummer 110.

Galle, Donnerstag 12. Mai 1892.

184. Jahrgang.

Zur zweiten Ausgabe gehören: Inseraten-Beilage und Landwirtschaftliche Mittheilungen.

Geheimhaltung der Steuerlisten.

Nach dem neuen Einkommensteuergezet werden von den Steuerlichen nur diejenigen, in denen die Einkommen bis 900 Mark entfallen sind, öffentlich ausgesetzt.

lichen Verbände auf die Besugnis jedes Beteiligten, sich über die eigene Veranstaltung zu unterrichten, beschränkt sei und daß in die öffentlichen Verzeichnisse der kommunalen und sonstigen Verbände in Bezug auf die steuerlichen Verhältnisse nur der für die Wahltragende Gesamtbeitrag eingetragen werden soll.

Politik und vermischte Nachrichten.

Der Kaiser wird, dem Vernehmen nach am 13. d. Mts. bald nach 1 Uhr Berlin verlassen, um seine Reise nach Stettin anzutreten. Der Reichstag, Abg. Hg. zufolge verlornt in politischen Kreisen, daß die Rückkehr des Reichskanzlers Grafen v. Caprivi von Karlsbad nach Berlin bereits am 21. d. M. zu erwarten sei.

berichtig. Obwohl nun die Berarbeiten unter Leitung des Unterausschusses Dr. v. Warand, eines der besten Kenner der Materie, mit allen Kräften gefördert werden, so wird doch voraussichtlich noch eine geraume Zeit vergehen, bis der Entwurf zur Berechtigung im Abgeordnetenhaus gelangen wird.

Der kürzlich abgeschlossene Hauptversammlung des Sächsischen Kirchenbau-Vereins (auf die wir übrigens nächstens nochmal eingehend zurückkommen) im Berlin hat wieder die Aufmerksamkeit auf die Kirchenbauten im allgemeinen hingelenkt.

Berlin-Wien-Nom. Eine Berliner Aufschrift des Hamb. Corr. macht auf den Umstand aufmerksam, daß die mehrfach erwähnte Schrift Berlin-Wien-Nom. England die Uebnahme weitgehender, dreitausendjähriger Verpflichtungen zum Schutze Italiens, den Vertragsmäßigkeiten das Eingehen sehr viel weiter als früher reichender gegenseitiger Garantien und Lasten bei Erneuerung des Vertrags und im Zusammenhang damit Deutschland eine Veränderung seines bisherigen Orientpolitik aufschreibt.

Der Friedensengel.

Von Max Schwan.

(Schluß.)

„Der erste Schnee ist gefallen“, erwiderte ihm Frau Grethe auf seine Frage, „und jetzt ist die Zeit gekommen, in der uns jeder neue Morgen die dringende Mahnung ans Herz legt: „Schadet der Jungens Vögel!“

Walter hatte an der kleinen Anrede nichts auszusagen, als den etwas geklammerten Ton, aus dem er die Stimme der wackeren Frau Volkstrath herbeisäuhren glaubte.

Der Thiergärt-Verein hält heute seine Monatsversammlung. Die gnädige Frau hatte daran gar nicht mehr gedacht, aber die Frau Volkstrath erklärte, sie fürchte die Sitzung unter seinen Umständen verläumen.

Dieses Blatt wird in den, die Stationen Bitterfeld, Cönnern, Cöthen, Corbetta, Eisenburg und Gisleben, in der Richtung nach Halle passirenden Personenzügen verteilt.

Hofel- u. Restaurant-Empfehlungen.

Hôtel Stadt Hamburg, Halle a. S., gegenüber der Post, Nähe des Theaters und der Mühlent.

Hôtel zum Kronprinz, Halle a. S., Nähe des Marktes, Souterrain am Bahnhof, Haus ersten Ranges.

Hôtel Continental, Halle a. S., 674.



Dans 1. Rang am Centralbahnhof verbunden mit elegantem Wiener Café und Wein-Restaurant.

Hôtel Stadt Dresden, am Centralbahnhof Halle a. S., elektrische und Pferdebahn nach allen Richtungen.

Hôtel z. gold. Hirsch, n. Victoria-Theater u. Gartenrestaurant, 3 Minuten v. d. Bahn, Leipzigerstr. 61.

F.A. Jordan Nachf., Inh. Heinr. Tischbein, Weinrosshandlung u. Weinhandlung.

Walter Reichert's, Weinrosshandlung u. Probirstube empfiehlt ihre reinen, gut gepflegten Weine.

Anstalt für Schwed. Heilgymnastik u. Massage, Halle a. S., Zingartenstrasse 4c, I.

Zeichen- und Mal-Unterricht, in öffentl. u. landeschaftl. Fach ertheilt Damen u. Herren.

Kunstler Hans Knoechel aus München, Krukenbergstr. 2, II vis-à-vis den Kliniken.

Hôtel goldene Kugel, nächst gelegenes Hotel 1. Ranges am Bahnhof, 10110 durch Neuerungen bedeutend verbessert.

Central-Hôtel am Markt, elektrische Fahrverbindung direkt vom Bahnhof zum Hotel.

Renelt's Deutsches Sekt-Haus, ältestes und renommiertes Weinrestaurant am Platz.

Grün's Wein-Restaurant, Halle a. S., Rathhausgasse 8, Weinromantisches Restaurant.

Hôtel „Vier Jahreszeiten“, Leipzigerstrasse 68, nächste Nähe des Centralbahnhofs.

Hôtel du Nord, Leipzigerstr. 55, nächst dem Bahnhof, Haus ersten Ranges.

Hôtel zum schwarzen Adler, Halle a. S., ar. Steinstr. 24, hält seine auts. komfortablen neu hergerichteten Zimmer.

Kaiser-Säle, im Bier-tunnel, täglich Concert der Camac-Kapelle Boriska.

„Zur neuen Börse“, Leipzigerstr. 106/107, nahe a. Markt, direkte Pferdebahnverbindung.

Erstauflage, ersieht man mit Karl Kochs berühmten Nährwieback.

Erstauflage, ersieht man mit Karl Kochs berühmten Nährwieback.

Oelfarbenanstrich für Häuser, mit Weiterführung liefert zu äußerst billigen Preisen.

Einem hochgeehrten Publikum von Halle a. S. und Umgegend zur gef. Nachricht, dass ich Gr. Ulrichstrasse No. 21 ein 2tes Geschäft für meine Färberei und Chemische Waschanstalt eröffnet habe.

Stadt-Theater in Halle a. S. Gustav Adolf, Historisches Charakterbild in 5 Aufzügen von Dr. Otto Devrient.

N. Sing-Akad., Concert am 30. Mai, Die Theaterkaffe ist täglich an den gewöhnlichen Kaffeentischen geboten.

Conserven-Ausverkauf, prima-Stangenspargel 2 Pfd.-Dose statt 2,40 nur 2,20.

Central-Geschäft, nebst Restaurant, Halle, Brüderstraße 7.

Ungepypstes Weinlied, Musiknoten und Text: Ich las nicht mehr ep-se-ah-pse.

Die neuesten Hutblumen, eigener Fabrikation, vom billigsten bis zum feinsten Genre.

Erstauflage, ersieht man mit Karl Kochs berühmten Nährwieback.

Oelfarbenanstrich für Häuser, mit Weiterführung liefert zu äußerst billigen Preisen.

Tapeten! Große Auswahl, Billige Preise, Naturfarb-Zapeten von 20 1/2 an.

A. Burghardt, Gr. Steinstr. 26, Eingang Zingartenstr., empfiehlt.

Bad Wittekiad, Freitag, den 13. d. Mts., Großes Nachmittags-Concert.

Hall. Fahrräder-Verein, Wartungsgasse 12/13, an der Leby-Str. und ersten Weide.

Julius Bethge, Leipzigerstrasse 2, Volks-Wittionsfest auf dem Beiersberge.

Halle'sche Frauen-Stiftung, Generalversammlung Freitag, d. 12. Mai.

Wegen wiederholter Verwechselungen mache ich wiederum bekannt, dass sich meine Wohnung nach wie vor Poststrasse 1! befindet.

Dr. Alfr. Francke, pract. Zahn-Arzt, Kgl. Zahnärztl. Poliklinik, Gr.-Behandlung von Zahn- u. Mundkrankheiten.

Ich habe mich hier in Schafstedt als Thierarzt niedergelassen. Paul Meissner, pract. Thierarzt.





Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Oekonomierath S. von Mendel-Steinfels zu Halle (Saale).

Kann man Buchweizen, Senf, Rübsen, Spörgel und sonstige Nichtleguminosen mit Vortheil zur Gründüngungskultur verwenden?

Ueber diese Frage äußert sich Professor Dr. Wagner im 1. Theil seiner Stickstoffdüngung*) in folgenden, sehr beachtenswerthen Worten:

Diese Frage wird vielfach mit „ja“ beantwortet. In Lehrbüchern finden wir die genannten Pflanzen zur Gründüngungskultur empfohlen und in der landwirthschaftlichen Tagespresse wird ihr Nutzen bald gerühmt, bald in Zweifel gestellt. Belege aber für die Wirkung oder Nichtwirkung einer Senf-, Buchweizen- oder Rübsengründüngung findet man nirgends.

Blicken wir nun auf die Resultate unserer Versuche, so finden wir das Folgende.

Die Lupinen-, Erbsen- und Wickengründüngung hat sehr bedeutende Ertragssteigerungen hervorgerufen. Die Buchweizen- und Senfdüngung aber hat nicht nur keine Ertragssteigerung, sondern sogar eine Verminderung der Erträge bewirkt! Wie ist dies zu erklären? Wie sind die Ertragsverminderungen entstanden?

Ich glaube die folgende Erklärung dafür geben zu können. Buchweizen und Senf sind — wie wir wissen — keine stickstoffmehrenden Pflanzen, sie nehmen keinen atmosphärischen Stickstoff auf, sie bereichern den Boden nicht, und die Stickstoffmenge, welche sie in ihrer Grünsubstanz enthalten haben, ist daher auch nur gering gewesen. Sie hat durchschnittlich kaum ein Zehntel von derjenigen Stickstoffmenge betragen, welche in der Grünsubstanz der Lupinen, Erbsen und Wicken geerntet worden ist. Buchweizen und Senf haben aus keiner anderen Stickstoffquelle geschöpft als aus dem Boden, sie haben den löslichen Bodenstickstoff aufgenommen, haben diesen in organische Substanz übergeführt, und in der langsamen Zerfällbarkeit dieses organischen Stickstoffs liegt der Grund, weshalb die Senf- und Buchweizengründüngung eine Ertragsverminderung hervorgerufen hat im Vergleich zum brach gelegenen Boden. In denjenigen Vegetationsgefäßen, welche unbewachsen geblieben waren, stand löslicher Bodenstickstoff dem Hafer zur Verfügung, es wurde eine Erntemasse von 89,0 g producirt; in denjenigen Gefäßen aber, welche mit Senf und Buchweizen bewachsen gewesen waren, hatte der lösliche Bodenstickstoff sich in organischen Stickstoff umgewandelt, in die Gründüngungs-substanz des Senfs und des Buchweizens; und da dieser organische Stickstoff erst durch Fäulniß und Verwesung in löslichen Stickstoff zurückgewandelt werden mußte, mithin erheblich langsamer und auch nicht ganz vollständig zur Wirkung gekommen ist, so wurde bei diesen Versuchen ein geringerer Ertrag, ein Ertrag von nur 57,3 g Erntesubstanz erhalten. Daß diese Erklärung richtig ist, wird weiter bestätigt durch den folgenden Umstand.

Der Senf hat nur 0,123 g Stickstoff in seiner Grünsubstanz geliefert, der Buchweizen dagegen 0,270 g, dieser also

die doppelte Menge. Woher kommt das? Antwort: weil der weiße Senf (eine für Stickstoff viel anspruchsvollere Pflanze als der Buchweizen) früh stickstoffhungrig wurde und infolge dessen zu einem frühen Abschluß seiner Vegetation kam, während der Buchweizen viel länger in lebhaftem Wachsen blieb und dadurch weit vollständiger den allmählig sich lösenden Bodenstickstoff aufnehmen und verarbeiten konnte. Hatte nun aber der Buchweizen sämmtlichen, löslichen Bodenstickstoff aufgenommen und in organische Substanz übergeführt, der Senf dagegen nur die Hälfte desselben in langamer wirkenden Stoff umgewandelt, so mußte dies zur Folge haben, daß die Buchweizengründüngung weniger Haferertrag ergab als die Senfgründüngung. Stimmt dies mit den Ergebnissen unserer Versuche? Ja es trifft dies zu: nach der Buchweizengründüngung wurden nur 49,2 g, nach der Senfgründüngung dagegen 65,4 g Haferernte erhalten, obgleich oder — auf Grund unserer Erklärungen — weil die Buchweizengrünsubstanz doppelt soviel Stickstoff enthalten hatte als die Senfgrünsubstanz.

Hiernach also kann es nicht als ein Vortheil erachtet werden, wenn der während der Herbstmonate im Boden löslich werdende Stickstoff durch Senf oder Buchweizenkultur wieder schwerer löslich gemacht wird. Die in der Ueberschrift gestellte Frage müssen wir daher wohl mit einem entschiedenen Nein beantworten.

Doch ich frage: Sind wir wirklich zu einer absolut verneinenden Antwort schon berechtigt? Ich glaube das nicht. Wir haben vielmehr noch den folgenden Umstand in Erwägung zu ziehen.

Die Versuche, welche ich besprochen habe, wurden nicht auf Bodenparzellen, sondern in geschlossenen Gefäßen ausgeführt, und das war auch nöthig, um auf die gestellte Frage eine zuverlässige und klare Antwort zu erhalten. Es durfte von dem während der Herbstmonate löslich werdenden Bodenstickstoff nichts verloren gehen, nichts in den Untergrund verfließen.

Wie nun aber liegen die Verhältnisse in der Praxis? Ich meine, da liegen sie doch ganz anders? Ein leichter Sandboden ist sehr durchlässig für Wasser und damit auch für alle in Wasser löslichen Stoffe. Der Stickstoff, der aus dem Humus des brachliegenden Sandbodens in salpeterartige Verbindungen übergeht, wird durch Regen und Schneewasser in tiefe Bodenschichten, in Grundwasserschichten, in Drainageleitungen verdrängt; er ist — wenigstens zum großen Theil — verloren für das nachfolgende Kulturgewächs, wenn nicht Maßregeln ergriffen werden, ihn zu binden. Wo der Boden sehr durchlässig ist, da ist Gefahr vorhanden, daß während der Herbst- und Wintermonate ein Theil seines Stickstoffgehaltes verloren geht, und wo diese Gefahr vorhanden ist, da wird dieselbe sich ja dadurch beseitigen lassen, daß man den im Herbst löslich werdenden Stickstoff wieder

*) Berlin, Paul Parey. 1892

zurückführt in organische Substanz, indem man Senf, Buchweizen, Rübsen zc. zur Gründüngung baut.

Wo also Senf, Buchweizen, Raps, Rübsen, Spörgel und sonstige Nichtleguminosen zur Gründüngung verwandt worden sind, und wo man in der landwirthschaftlichen Praxis einen Erfolg von dieser Düngung beobachtet haben will, da kann derselbe in dem Umstande seine Erklärung finden, daß lösliche Stickstoffverbindungen des Bodens, die sonst während der Wintermonate durch Versickerung verloren gegangen wären, der Krume erhalten worden sind. Auch durch Bereicherung des Bodens mit organischer Substanz, sowie durch die von der Pflanze bewirkte Bodenbeschattung können vortheilhafte Einflüsse hervorgerufen worden sein.

Mit Zahlen belegte Nachweise jedoch über etwaige Vortheile einer Gründüngungskultur mit Nichtleguminosen sind noch nicht erbracht worden, und ich bin der Ueberzeugung, daß die Fälle nicht häufig sind, in welchen die von den Praktikern meist nur vermuteten Vortheile solcher Gründüngung thatsächlich eintreffen. Wo kein sehr durchlässiger Boden vorliegt, wo man es mit einem schwereren Boden zu thun hat, der während der Winterzeit so leicht kein

Wasser versickern läßt, da bietet eine Gründüngung mit Nichtleguminosen keine Aussicht auf Erfolg; im Gegentheil, da werden oft Verminderungen der Erträge eintreten. Es sind mir öfters Mittheilungen von Praktikern zugegangen, nach welchen eine Gründüngung mit weißem Senf den Ertrag vermindert hat, und ich will an dieser Stelle Gelegenheit nehmen, der öfters in Fachschriften ausgesprochenen, aber durchaus irrthümlichen Meinung entgegen zu treten, daß ich die Gründüngung mit weißem Senf oder gar noch eine Düngung des für Gründüngungszwecke angebauteu weißen Senfs mit Chilisalpeter „empfohlen“ haben soll. Den Anbau von Nichtleguminosen für Gründüngungszwecke habe ich niemals empfohlen, und was die Düngung des für gedachten Zweck anzubauenden Senfs mit Chilisalpeter betrifft, so habe ich dieselbe ebenfalls nicht „empfohlen.“ Ich habe nur das Für und Wider dieser Frage in Erwägung gezogen und bin dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß eine experimentelle Prüfung derselben wohl nicht überflüssig sei. Welches Resultat aber diese Prüfung ergeben hat, ist im Kap. 15 dieser Schrift eingehend dargelegt worden.

Bericht über den Handel mit Zucht- und Zugvieh.

Von Hugo Lehnert, Gutsbesitzer, Miersdorf (Kreis Teltow).

Das Hauptgeschäft für das Frühjahr ist vorüber, es war ein ziemlich lebhaftes, besonders für Wilstermarsch Vieh, Holländer und Zuchtvieh aus Baden. Die Preise waren etwas niedere, für Thiere wirklich erster Qualität jedoch sehr theuere. Es ist das ein gutes Zeichen, das zeigt, daß die Züchter es immer mehr erkennen, daß sie nur durch vorzügliche Individuen aus besten Zuchten zu hohen Leistungen kommen können. Leider läßt sich nur die Nachfrage nach so hochedelten Thieren nicht annähernd befriedigen, sie sind viel seltener, als man es glaubt und werden von vorzüglichen Züchtern meist gar nicht abgegeben. Simmenthaler Original-Thiere kamen in sehr geringer Zahl zur Lieferung, gut für unsere Züchter, die dort gegenwärtig bei sehr beschränkter Auswahl Mittelwaare theuer kaufen mußten. Juli, besonders aber der August und Anfang September bleibt für Simmenthaler Original-Vieh die beste Zeit zum Einkauf, später ist der Verkehr ein so starker, daß ein Thier in einem Tage oft mehrere Male den Herrn wechselt, die Abstammung immer mehr verwischt, die Preisforderung eine immer höhere wird. Sehr erfreut berichtet eine Schweizer Zeitung:

Eine Deutsche Gesellschaft kaufte Anfang Februar 42 Stück Vieh mittlere Waare zu guten Preisen, was um so erfreulicher, da es beweist, daß nicht bloß Primawaare, sondern auch zweite Qualität begehrt wird.

Die Commission hätte gewiß gern besseres gekauft, wahrscheinlich auch zu gleichen Preisen bekommen, in dieser Zeit fehlt aber eben prima und sekunda, auch tertia wird zur prima. Daß das geringere so aufrückt, erregt Freude in der Schweiz, die für den Käufer nicht gerade schmeichelhaft ist. Ich habe schon so oft und soviel über günstige Zeiten zum Einkauf geschrieben, daß ich fast fürchten mußte, der Blaustift des Redakteurs würde über diese Wiederholung fahren, und doch kann man sich immer und immer wieder überzeugen, welche Summen die Nichtbeachtung des nur im Interesse der Käufer Gesagten den deutschen Züchtern kostet. Ein jeder kommt eben nur durch den eigenen Schaden zur Erkenntniß. Als neuer Käufer im Simmenthal trat Spanien auf.

Wichtig für unsere Simmenthaler Züchter ist es, daß das Unterland des Canton Bern, das seit langen Jahren

Simmenthaler Thiere rein züchtete und das beste kaufte, der schlechten Milch- und Käsepreise wegen, die Molkerei aufgibt und sich energisch der Aufzucht zuwendet. Es bildet sich dadurch für uns ein neuer, sehr großer Zuchtbezirk für reinblütiges Simmenthaler Vieh, der in dem gleichen Canton, in dem Canton Bern, dem das Simmenthaental angehört, das Simmenthaler Vieh unter den günstigsten Bedingungen und mit vollstem Verständniß reinblütig züchtet und aufzieht. Hierdurch wird das Angebot von reinblütigen Simmenthaler Vieh im Canton Bern sehr bedeutend vergrößert, und dürfen wir wohl zuverlässig in den nächsten Jahren auf billigere Preise rechnen.

Vom Schwyzer Vieh gingen einige Sendungen mittleren Schlages an Molkereien.

Nach dem Kreise Schwyze ging wieder eine größere Zahl Franken-Bullen und Simmenthaler-Bullen aus Baden.

Sehr erfreuliche Fortschritte macht die Simmenthaler Zucht unter Leitung des Herrn Kreisveterinär Engel im Bayreuther Bezirk. Die Thiere kommen hier mehrere Monate auf die Weide, haben auch sonst täglich etwas Bewegung und wachsen so unter günstigeren Bedingungen auf, als die Thiere in Baden bei ununterbrochener Stallhaltung. Der hohe Schwanzansatz ist in dem Bayreuther Bezirk aber noch mehr vertreten, auch sieht man dort noch öfter unreine Pigmente. Bei energischem, verständigen Züchten könnte der Bezirk bald an der Spitze unserer Simmenthaler Zuchten stehen.

Die Holländer Bullen, die auf Veranlassung des Herrn Landrath Stubenrauch bei Einführung der Rörordnung aus den besten Ostpreussischen Zuchten in den Kreis Teltow eingeführt wurden (60 Stück), machen sich recht gut und finden allgemeinen Beifall. Ostpreußen hat vorzügliche Holländer Zuchten aufzuweisen, in denen wir immer sehr empfehlenswerthe Bullen, leider aber noch keine weiblichen Thiere kaufen können.

In unseren Ost- und Nordsee-Marschen finden wir überall ein sehr reges Interesse für die Zucht, einen Wett-eifer das Beste zu leisten, ein immer größeres Verständniß für die richtige Auswahl der Zuchtthiere. Sicher ist es, daß hier besonders die Ausstellungen der D. L. G. belehrend

und anregend gewirkt haben. Zu beklagen bleibt aber immer noch ungenügende Ernährung, besonders bei den Thieren im ersten Lebensalter.

Die Preise für Zugochsen halten sich in gleicher Höhe; wenn die Marktberichte mittheilen, daß die Märkte schwächer bestanden waren und der Verkehr geringer war, so ist das eine alle Jahre April, Mai wiederkehrende Erscheinung, die begründet ist einmal in der dringenden Ackerarbeit, die, so schmerzhaft der Markt-Bummel entbehrt wird, den Auftrieb einschränkt; zum anderen darin, daß der zahlende Norddeutsche seinen Bedarf gedeckt und auch der Händler etwas Ruhe hat. Wenn man, wie ich, nie auf den Märkten kauft, und im Lande kaufen will, findet man zur jetzigen Zeit dieselben Preise, als bei dem lebhaftesten Marktverkehr und hat nur noch den Nachtheil vielfach zu hören, daß der Besitzer erst nach beendeter Ackerarbeit verkauft. Die Marktberichte, die jetzt wesentlich billigere Preise nennen, sind sehr vorsichtig anzunehmen.

In den folgenden Monaten kaufen wir am besten, das heißt die größte Auswahl: In Holstein, Wislimermarsch, Breitenburg, Elbmarschen, hochtragende Kühe und Färsen Juli, August; Kälber unter einem Jahr August, September. In Holland hochtragende Kühe und Färsen August,

September; Kälber September, Oktober. In Ostfriesland wie in Holstein, Oldenburg wie in Holland. Angeln hochtragende Färsen Juli bis Oktober. Bayreuth, Simmenthaler Zuchtbezirk, Kälber von Mitte Juni bis Mitte September. Simmenthaler aus Badens besten Zuchtbezirken, alle Gattung zu jeder Zeit; da hier volle Stallfütterung herrscht und auf eine bestimmte Kalbezeit nicht gehalten wird, ist zu jeder Zeit zu kaufen. Ochsen und Kühe zum Zuge nur nicht in den Hauptarbeitszeiten. Simmenthaler aus Hohenzollern-Sigmaringen, Württemberg u. Hessen, wie in Baden. Simmenthaler Original, beste Kaufzeit für alle Gattung, Juli, August, Anfang September. Frybourger Original und Braunvieh der Schweiz Juli bis Mitte Oktober. Braunvieh im Allgäu in allen Gattungen August, September. Gelbes Frankenvieh, weibliche Thiere zu jeder Zeit, Bullen Juli, August vor dem Bartholomäus-Markt in Neustadt a. Saale. Glan, Donnersberger, Scheinfelder Juli bis Oktober.

Nur die Kaufzeit muß inne gehalten werden, die Lieferung kann 1 bis 2 Monate hinausgeschoben werden, eine so lange Frist wird dem bekanntesten Lieferanten zur Abnahme überall gewährt. Der früheste Einkauf ist die erste Bedingung für einen guten Kauf.

Mittheilungen aus der Praxis.

— Eine Wetterwarte auf dem Brocken. Aus den graphischen Darstellungen der einzelnen Wetterwarten und besonders der sogenannten Fobaren, d. i. jener Linien, welche die Stationen mit gleichen, auf dem Meeresniveau reducirten Luftdrucke verbinden, läßt sich die Richtung der Luftbewegung und somit auch der Charakter der zu erwartenden Witterung annähernd erkennen (Wetterprognose).

Neuerdings wird nun stark Propaganda für die Errichtung einer Wetterwarte auf dem Brocken gemacht und Professor Dr. Arnold in Hannover publicirt folgenden Aufruf:

Was man von den Voraussetzungen des Wetters durch telegraphische Witterungsberichte und auf eine Deutung derselben nach dem jetzigen Stande der Meteorologie erwartete, hat sich bis jetzt namentlich für den Seefahrer erfüllt, indem den Verlusten an Menschenleben und werthvollem, auf See befindlichem Eigentum an den Küsten durch die Einrichtung von Sturmwarnungen möglichst vorgebeugt wird. Immer mehr hat man jetzt aber auch in's Auge gefaßt, daß Voraussetzungen des Wetters auch im Binnenlande, namentlich für die Landwirtschaft, große Vortheile bieten, und daß dem entsprechend Einrichtungen zu treffen seien, damit auf die wahrscheinlich eintretende Witterung bezügliche Nachrichten rechtzeitig da gegeben werden können, wo sie nützen werden. Bereits 1877 erhielten einige sächsische Landwirthe von der Seewarte in Hamburg, mährisch-schlesische landw. Vereine von der meteorologischen Zentralanstalt in Wien regelmäßige Voraussetzungen des Wetters; vom Jahre 1877 an hat Professor Klunferfuß in Göttingen Voraussetzungen des Wetters für die Landwirtschafts-Gesellschaft in Celle und den landw. Centralverein des Herzogthums Braunschweig lange Zeit hindurch besorgt und dieselben haben sich der Mehrzahl nach bewährt und nützlich erwiesen. In richtiger Würdigung dessen, daß namentlich hochgelegene Stationen die Voraussetzungen des Wetters zc. sehr unterstützen und in Folge der günstigen Erfahrungen, welche der Alpenverein durch die von ihm mitbegründeten Stationen auf Hochgipfeln der deutschen und österreichischen Alpen gemacht hat, hielt es die Stationen Braunschweig und Hannover des Alpenvereins für angezeigt, daß auf dem Brocken, dem höchsten Punkte Norddeutschlands, eine meteorologische Station erster Ordnung errichtet werde, und rechnen dabei vor Allem auf die Unterstützung der Landwirthe, da diese das größte materielle Interesse an dieser Angelegenheit haben müssen. Die aufgebrachten Gelder sollen in die Hand des Königl. meteorologischen Instituts gelegt werden, welches selbst nicht die Mittel zur Errichtung der erwähnten Anstalt besitzt, aber für das Zustandekommen derselben seit langem unermüdet wirkt. Da diese Anstalt nicht nur die Errichtung, sondern auch den Betrieb der Brockenstation übernehmen wird, sobald die Mittel aufgebracht sind, so ist dadurch die Gewähr gegeben, daß Alles geleistet wird, was die moderne Meteorologie vermag.

Aber nicht nur für die Landwirtschaft, sondern auch für

den Sturmwarnungsdiens der deutschen Seewarte zu Hamburg dürfte die Brockenstation von Wichtigkeit sein. Andererseits hat dieselbe die größte Bedeutung für die anliegenden Gebiete deshalb, weil der Eintritt von Wolkenbrüchen oder plötzlicher Schneeschmelze rasch bekannt gemacht werden kann, also eine Warnung vor Hochwässern möglich ist. Es ist ja bekannt, daß gerade die am Brocken entspringende Bode außerordentlich oft unerwartet aus ihren Ufern tritt und dadurch nicht selten erhebliche Schädigungen an Feldfrüchten verursacht.

Aus den dargelegten Gründen glauben wir hoffen zu dürfen, daß die landw. Vereine der um den Brocken liegenden Gauen und auch einzelne bemittelte Gutbesitzer das Vorhaben reichlich unterstützen werden, und wolle man die gesammelten Gelder an Herrn General-Agent E. Vöhrich in Hannover oder an Herrn Kaufmann Carl Saalfeld in Braunschweig gelangen lassen.

Somit Arnold. Zweifellos hat unsere Landwirtschaft ein großes Interesse an dem Vorhaben, wenigstens soweit es sich um die Landwirtschaft im weiteren Umkreise des Harzes handelt. Daher sei die Aufmerksamkeit auf die Brockenwarte gelenkt!

— Eine praktische Melkmaschine. Auf der letztjährigen milchwirtschaftlichen Ausstellung in London wurde zum Erstaunen aller Betheiligten eine neue, aber auch mit Saugdüten und Luftpumpe arbeitende Melkmaschine von Nicholson & Gray ausgestellt und nach praktischer Erprobung brauchbar befunden und mit dem Preise von 400 Mark ausgezeichnet. Nach dem Bericht der Richter scheint durch diese Maschine die praktische Ausführbarkeit des maschinellen Melkens außer Zweifel gestellt. Nach dem Bericht der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse“ wurde diese Melkmaschine auf der Donpacierschau in England mit einer Anzahl Kühe, welche zu diesem Zweck gemietet wurden, probirt. Eine Kuh, die sich sonst nie melken ließ, ohne zu schlagen, gewöhnte sich nach einem Tage an die Maschine und ließ sich leichter ausmelken als mit der Hand! Keine von diesen Kühen war jemals mit einer Maschine gemolken worden, und doch ließen sie sich dieses ihnen neue Melkverfahren ganz gern gefallen. Die Richter begünstigten sich jedoch nicht mit dieser vorläufigen Prüfung. Sie verlangten dieselbe auch auf Gütern während einer Reihe von Monaten in Thätigkeit zu sehen, um beurtheilen zu können, welchen Einfluß die Maschine auf das Guter der Kühe und deren Milchergiebigkeit hätte. Auf einem Gute Schottlands, Dunrogit Creamy Farm, wurden 30 Kühe mit der Melkmaschine gemolken, und zwar immer 4 Kühe auf einmal mit großem Erfolge; die Richter heben dabei hervor, daß der Apparat sich äußerst leicht reinigen ließe, sehr leicht zu handhaben sei und wenig Bedienung benötige. Auf dem Nachbargut Auchenbrain, einem Mr. Wallace gehörend, war die Prüfung eine durchaus befriedigende; es wurde auch hier bestätigt, daß die Maschine sehr gut ausmelke. — Besonders interessant war die Prüfung des Apparates auf dem in der Nähe von Glasgow liegenden Gute der Gebrüder Steven-

ion, Dairy Farmers, Sout Farm, Catfkin, wo 90 Kühe regelmäßig durch die Maschine gemolken wurden. Mr. Stebenion sagte, er hätte keine guten Melker bekommen können. Er und seine Brüder hätten jetzt die Maschine ein Jahr lang im Betriebe und seien mit derselben sehr zufrieden. Sie heben noch besonders hervor, was sich auch bezüglich lieb, daß die Melkmaschine durchaus keinen ungünstigen Einfluß auf die Euter der auf diese Weise ausgemolkenen Kühe ausgeübt hätte; weder der Gesundheit noch der Milchergiebigkeit der ganzen Herde hätte die Melkmaschine irgendwie geschadet! Die Herren bemerkten ferner, daß es ihnen nicht gelungen wäre, mit Vortheil die Maschine bei solchen Kühen anzuwenden, welche sich auch sonst schwer melken oder die Milch stark zurückhielten; sie glaubten, daß die Saugkraft der Pumpe für diese vereinzelt Fälle nicht genügend stark sei, allein sie waren der Ueberzeugung, daß dieser kleine Mangel der Maschine leicht beseitigt werden könnte. Schließlich wurde auch durch die Richter festgestellt, daß sie für vereinzelt Kühe nicht genügend sei, allein es waren nur ganz schwermelkende Kühe; bei allen anderen Kühen ohne Ausnahme arbeitete die Maschine ganz befriedigend, und durchweg auf allen Gütern konnten die Richter keine durch den Apparat hervorgerufene, für die Kühe irgendwie nachtheilige Wirkung bemerken. Die Erfinder werden jetzt die Saugkraft der Pumpe verstärken. Die Maschine könnte auch bei uns für den Landwirth ein Segen werden, besonders in den Gegenden, wo keine guten Melker zu bekommen sind.

— Der Garten und die Kindererziehung. Eine recht beachtenswerthe Betrachtung für die Eltern in Stadt und Land, stelle kürzlich der „prakt. Rathgeber“ an, indem er das nachstehende an die Leserschaft brachte: In neuerer Zeit hat man von verschiedenen Seiten die Bestrebung zu fördern gesucht, in den Kindern die Liebe zu den Pflanzen und damit zur Natur zu wecken und zu pflegen. Man hat Pflanzen an sie vertheilt und diejenigen, welche sie am besten gepflegt haben, sind belohnt worden. Der praktische Rathgeber ist nicht der letzte dabei gewesen und hat sich gewiß dadurch den Dank vieler Eltern erworben. In unserer Zeit, wo so viel über Rohheit und Zerstörungslust, Blasirtheit und Frühreife gellagt wird, muß jeder Versuch, diesem Treiben zu steuern, mit Anerkennung und Dank begrüßt werden, besonders auch von der Schule, die ja die gleichen Absichten verfolgt und darin eine annehmbare Unterstützung findet. Aber wie auf allen Gebieten der Erziehung ist es auch hier für die Erreichung des edlen Zweckes von der allergrößten Bedeutung, daß die Eltern selbst diesen Bestrebungen nicht nur freundlich gegenüberstehen, sondern selbst daran regen Antheil nehmen, und das Ihre zur Erziehung ihrer Kinder in dieser Richtung beitragen.

Unserer Meinung nach sollte das nicht erst geschehen, wenn das Kind zur Schule geht, sondern, wie jede Erziehung so früh als möglich begonnen werden muß, sollten die Eltern, denen ein Garten zur Verfügung steht, die Erziehungsmittel, welche er bietet, schon im früherem Alter anwenden.

Wie wunderbar kommt das Kind unseren Absichten, in ihm die Liebe zur Natur groß zu ziehen, dadurch selbst entgegen daß es allen Gegenständen, mit denen es in Beziehung tritt, die eigenen Gefühle und Empfindungen unterlegt. Seine Lust und seinen Schmerz, seine Sprache und seine Lebensbedürfnisse dichtet das Kind seinen Lieblingen an und betrachtet sie gewissermaßen als seinesgleichen. Sollten wir diesen Wink der Natur unbeachtet lassen oder nicht vielmehr alle Vorkehrungen treffen, daß sich dieser Verkehr des Kindes auch auf die Pflanzenwelt erstreckt? Wie es sich mit seinen Kuppen und Bleisoldaten unterhält, so verkehrt es auch mit dem Baum und der Blume, wenn wir sie ihm nahe bringen. Es lebt so zu sagen in einer Märchenwelt und man muß verstehen, seine Sprache zu reden, um ihm Manches in der Pflanzenwelt begrifflich zu machen, das ihm in der nüchternen Sprache der Erwachnen nicht verständlich wurde. Wie viele Eltern weisen die fragenden Kinder lachend oder wohl gar unmutig ab, antwort liebvoll auf die Frage einzugehen. Mein vierjähriger Junge ist unerschöpflich im Fragen über seine Pflanzen. In der Mitte seines Beetchens steht seit kurzem ein Johannisbäumchen. „Sagt das Bäumchen auch Danke!“ wenn ich ihm Wasser gebe? fragte er neulich. Ich sagte ihm, daß es nächstes Jahr, wenn es ihm alle seine rothen Beeren schenkte, sich für das Wasser bedanken würde. Wenn er seine Blumen gießt, fragt er oft, ob sie schon wieder Durst hätten, und ob sie auch einen Mund besäßen. Wenn ich ihm dann sage, daß sie an den Wurzeln ganz kleine Mündchen hätten mit denen sie das Wasser trinken, so kann er sich dabei doch etwas denken.

Um unsere Zwecke vollständig zu erreichen, geben wir dem Kinde ein eigenes Beet. Etwas sein eigen nennen, ist ja für

das Kind die höchste Freude und der größte Stolz. Wir bepflanzen es ihm mit einfach zu behandelnden Pflanzen, aber die Pflege derselben überlassen wir, soweit als möglich, ihm allein. Welche Quelle reiner Freude wird so ein Beetchen für das Kind. Wie oft führt es den Vater und die Mutter dahin, um ihnen zu zeigen, daß wieder eine Blume aufgeblüht ist, daß die Erdbeeren sich schon röthen, daß die Stangenbohne schon wieder ein Stück höher gewachsen ist. Und nun geht es an ein Fragen: Wie heißt die Blume? Werden die Erdbeeren bald reif? Wächst die Bohne noch höher? Wird sie weiß oder roth blühen? Neulich fragte mein Junge auch einmal, ob die weiße Nelke, wenn er rothe Farbe in die Erde mische, auch roth blühen würde. Das Geheimniß der Blüthenfärbung schien den kleinen Burschen schon beschäftigt zu haben.

Die Liebe, die das Kind zu den Pflanzen, die es sein nennt, hegt, wird es dann auch auf andere, die ihm nicht gehören, übertragen, besonders wenn wir es dazu anhalten, uns selbst bei kleineren Gartenarbeiten zu helfen. Wie oft hört man Eltern klagen, sie könnten ihre Kinder nicht allein im Garten lassen, weil sie Blumen abreißen, Beete zertraten und unreife Früchte naschen. Solche Kinder haben gewiß kein eigenes Beet, das sie zu hüten und zu pflegen haben.

Aber wie viele andere Mittel giebt uns ein solches Beet noch in die Hand, um unsere Kinder zu erziehen. Mit Hilfe des Beetchens lernt das Kind Ordnung halten. Wir gewöhnen es daran, regelmäßig seine Pflanzlinge zu gießen, das Unkraut auszuziehen, abgeblühte Blumen zu entfernen. Mit Hilfe des Beetchens können wir ihm die Wahrheit zum Verständniß bringen, daß es ohne Fleiß keinen Preis giebt. Ein Johannisbeer- oder Stachelbeerstrauch, Erdbeeren oder auch Bohnen und Erbsen dürfen auf einem Kinderbeet nicht fehlen. Das Kind sieht sich in den lachenden rothen Früchten für alle seine Mühe belohnt und wird dadurch zu neuer Arbeit angepornt. Das Beetchen hilft uns auch den Egoismus, der allen Kindern anhaftet, zu bekämpfen, sie zu lehren, freigebig etwas von ihrem Besitz zu opfern, um anderen eine Freude zu machen. Wir halten das Kind dazu an, von den Früchten seines Beetes Eltern, Geschwistern und Freunden bereitwillig zu schenken, von seinen Blumen am Geburtstag der Mutter ein Sträußchen zu binden, mit seinen Bohnen und Erbsen das Gericht zu vermehren, das die Mutter eben im Garten für den Mittagstisch pflückt. Ich weiß, wie stolz und freudig mein Junge dann allen erzählt, daß wir heute Mittag von seinen Bohnen gegessen hätten.

Jeder Gartenfreund freut sich des Segens, den sein Garten seiner Familie als Erholungsort, seinen kleinen Lieblingen als Tummelplatz spendet, und wünscht, daß seine Kinder dieselbe Liebe zu den kleinen Wunderwelt wie er hegen, und wenn sie einst im Kampfe des Lebens stehen, im stillen Garten dieselbe Erfrischung, dieselben Freuden und Genüsse finden. Daß der Garten auch ein wichtiger Faktor in der Erziehung seiner Kinder sei, daß er ihm helfe, sie zum Wohlwollen, zum Fleiß und zur Ordnung zu erziehen, auch diesen reichen Segen möge er ihnen zu Gute kommen lassen.

— Falscher polizeilicher Milchmeßapparat. Schon mancher Butterfrau mag das Herz geklopft haben, wenn die gestrenge Polizei am Markttage mit der Waage an ihr Butterfaß herantrat, weil sie bez. des Gewichts ihrer Butter doch nicht ein so ganz reines Gewissen hatte und mancher christliche Milchmann, der seiner Milch allmorgentlich eine kleine Taufe angebeihen ließ, ist durch die gestrenge Marktpolizei auf das unchristliche seines Verfahrens aufmerksam gemacht worden. Wenn in diesen Fällen das Auge der Gerechtigkeit aufmerksam wacht, ist es nur anzuerkennen! Wenn aber die hohe Polizei selbst nicht den Pfad des Rechtes wandelt und sich zur Feststellung des Richtigen eines falschen Maßes bedient, so dürfte das weniger zu loben sein. Daß dies aber vorkommen kann, beweist eine Note der „Thierzucht“, die wir hier folgen lassen: Es wurde nämlich in Potsdam die merkwürdige Thatsache festgestellt, daß der dort bisher benutzte polizeiliche Milchmeßapparat unrichtig gemessen ist. Nachdem zahlreiche Verurtheilungen erfolgt waren, regte in einem kürzlich stattgehabten Prozeß der Vertheidiger die Frage an, ob denn der von der Polizei benutzte Galaktometer irgendwie auf richtige Functionen geprüft oder geacht sei. Eine Untersuchung dieses Apparates ergab das überraschende Resultat, daß derselbe eine unrichtig eingefügte Skala hatte. Inzwischen haben die mit dem falschen Milchmeßer vorgenommenen Untersuchungen, wie bereits erwähnt, zu zahlreichen Verurtheilungen von Milchhändlern geführt, und es entsteht somit jetzt die Frage, wer nun, nachdem sich die Unrichtigkeit des von der Behörde benutzten Milchmeßers herausgestellt hat, die zu Unrecht Verurtheilten entschädigt?